

türkische Rangstufe, die Würde eines Feldmarschalls, welche bis dahin noch niemals einem Mitgliede des Königlich-Hauses verliehen worden war. Bei alledem waren kriegerische Ehren niemals das Ziel seiner Wünsche und seines Strebens. Ihm war der Krieg keine Lust, sondern nur eine traurige Nothwendigkeit, zugleich freilich auch die Theilnahme an demselben eine heilige Pflicht zum Schutze des Vaterlandes, und in dem Kriege selbst war er unermüdet, seine unvermeidlichen Übel zu mindern und zu mildern. Dadurch erregte er die Begeisterung seiner Kampfgenossen, wie die Bewunderung seiner Feinde. Für seine Auffassung von dem Kriege haben wir ein Zeugnis aus seinem eigenen Munde. Einem Herrn, welcher 1867 gelegentlich der Luxemburger Frage die Gefahr eines Krieges zu leicht genommen hatte, erwiderte er mit Nachdruck: „Sie haben einen Krieg mitgemacht, sonst würden Sie das Wort nicht so ruhig aussprechen. Ich habe den Krieg kennen lernen und muß Ihnen sagen, daß es die heiligste Pflicht ist, ihn, wenn irgend möglich, zu vermeiden. Man übernimmt eine furchtbare Verantwortlichkeit, wenn man den Krieg erklärt. Selbst wenn ein Staatsmann die Nothwendigkeit desselben einsieht, darf er ihn nicht künstlich heraufbeschwören, außer wenn er ein Genie und seines Erfolges sicher ist. Sonst versucht er Gott! Andererseits ist es freilich die Pflicht jedes Mannes, den unvermeidlichen Krieg mit Fassung zu erwarten und ihn nicht zu scheuen, wenn er uns aufgezwungen wird. Handeln wir so, dann werden wir die allgemeine Stimme und den Segen Gottes für uns haben.“

Von demselben Geiste sind die Worte durchweht, welche er am 17. Juli 1871 in München gesprochen hat: „Die Gefinnungen Sr. Majestät des Kaisers sind Ihnen bekannt. Es ist sein Wunsch, und ich darf hinzufügen: es ist auch der meinige, daß das wiedererstandene Deutsche Reich fortan in dauerndem, segensvollem Frieden leben und erblühen möge.“ Wie der Zauber seiner Persönlichkeit schon in der Zeit von 1866 bis 1870 viel dazu beigetragen hatte, die Bewohner der neu erworbenen Landesteile mit ihren neuen Verhältnissen zu versöhnen, so gelang es ihm, als Heerführer die Herzen der unter seiner Leitung kämpfenden süddeutschen Mannschaften zu gewinnen, und diese Mitarbeit an der Einigung des Deutschen Reiches und Volkes hat er bis an den Abend seines Lebens fortgesetzt.

Nach dem Frieden von 1871 kehrte er in einer Einfachheit und Schlichtheit heim, welche an die Tugenden der alten Römer erinnerte. Wie ein neuer Cincinnatus legte er die Wehr, welche er zum Schutze